

Geläute eine Warnung und überlegte, ob er zurückkehren solle. Da bemerkte er auf dem Watt einen Mann in roter Kleidung, der sich fortwährend bückte, um Butt aufzunehmen. Jetzt ging der Fischer auch aufs Watt; der Mann im roten Gewande winkte ihm freundlich; die Glocken aber läuteten zum zweitenmale. Der Fischer indes folgte dem Manne und entfernte sich dabei immer weiter vom Lande. Da läuteten die Glocken zum drittenmale, und der fremde Mann war verschwunden. Jetzt merkte der Fischer, daß es der Teufel gewesen war; er warf seinen Sack weg und eilte dem Lande zu. Aber unterdessen war die Zeit der Flut gekommen; immer höher schwall das Wasser, und nur mit genauer Not konnte der Fischer sich ans Land retten. — Er hat seitdem nie wieder an einem Sonntag Butt gefangen.

Nach dem plattdeutschen Kalender.

### 5. Die Flut von 1218.

Zum Jahre 1218 und in den nächsten Jahren hatten die Bewohner der Nordseemarschen von schrecklichen Fluten zu leiden. Tausende von Menschen fanden den Tod in den Wellen. An der Mündung des Jadeflusses wurden 7 Kirchdörfer weggerissen und von den Wellen verschlungen. (Der Kirchhof von Alt-Elens ist noch jetzt zu sehen.)

Der Jadefluß, welcher vordem nur so breit war, daß man sich von einem Ufer zum anderen etwas zurufen konnte, wurde an seiner Mündung zum Meerbusen, der jedoch damals ganz anders als jetzt gestaltet war.

Nach v. Halem.

### 6. Die Antoni- oder Eislut.

Seine jetzige Gestalt bekam der Jadebusen durch die Antoni- oder Eislut. Dieselbe war am Antonitage, den 17. Januar 1511. Sie trieb große Eischollen über die Deiche und beschädigte die Dörfer Oberahne, Dovens, Bant, Seediak, Bordum, Oldebrügge, und das Kloster Havermoniken so sehr, daß dieselben nach und nach von den Fluten verschlungen wurden. — Der Kirchhof von Bant ist noch jetzt zu sehen.

Nach v. Halem.

### 7. Die Weihnachtsflut von 1717.

Um Weihnachten des Jahres 1717 hatte das Land an der Weser und an der Nordsee durch eine große, gewaltige Flut zu leiden. Am meisten wütete dieselbe in Butjadingen. Die Deiche zerrissen, und in kurzer Zeit war das niedrig gelegene Land unter Wasser.

Das Vieh in den Ställen ertrank meistens gleich. Die Wände der Gebäude wurden zerschmettert, Betten, Kisten und Laden weggespült. Viele Menschen ertranken, teils in den Betten, teils auf den Schränken, wohin sie sich geflüchtet hatten. Andere flohen halbnackend mit den Ihrigen auf die Böden und Dächer und fanden oft auch hier nicht